

artigste Bauunternehmung durch kleinere aber inhaltsreiche Inschriften zu illustriren.

## 2. Profanbauten des Mittelalters.

Palazzo de' Consoli. Wenn wir der Besprechung des Hauptbauwerks aus mittelalterlicher Zeit in Gubbio uns zuwendend an dieser Stelle eingehender mit dem Palazzo de' Consoli uns beschäftigen, so muß hierbei in erster Linie auf den meinen Deutschen Lesern überall leicht zugänglichen Aufsatz von Hubert Stier und Ferdinand Luthmer im zweiten Jahrgange der Deutschen Bauzeitung, Nr. 31, 33 und 34 verwiesen werden. Dasselbst werden in klaren Holzschnitten Grundriß, Aufriß und Durchschnitt des wichtigen Baudenkmal gegeben, welche ich für meine übrigens von der dort gegebenen Baubeschreibung nirgends im Wesentlichen abweichenden, dieselben nur vielleicht in manchen Punkten vervollständigenden Mittheilungen als ein höchst erwünschtes Hilfsmittel des Verständnisses heranziehen möchte.

Ueber die Baugeschichte des Gebäudes geben die Archive der Stadt mannigfache Auskunft. Das Bezügliche ist in diesem Falle von dem zur Begutachtung des baulichen Zustandes und der zur eventuellen Restaurirung erforderlichen Maafnahmen und Geldmittel von der städtischen Behörde Gubbio's zu Rathe gezogenen italienischen Architekten F. Mazzei mit Beihilfe kundiger Bürger der Stadt zusammengestellt in einer kleinen Broschüre, betitelt: Memoria sulla condizione attuale dei Palazzi Municipale e Pretorio di Gubbio e sui modi di restaurarli e relativa spesa. Der in den eugubinischen Archiven völlig heimische Herr Luigi Bonfatti hat mir die Correctheit und Vollständigkeit der von Mazzei gesammelten historischen Angaben auf's Neue bestätigt, und so glaube ich nichts Besseres thun zu können, als Alles, was diese im Auslande schwerlich aufzufindende kleine Schrift an wichtigeren geschichtlichen Daten vorbringt, hier zu reproduciren. Ich will nicht ermangeln hinzuzufügen, daß die in der Darstellung allerdings ziemlich kümmerlichen und theilweise ungenauen Zeichnungen, welche auf drei Blätter vertheilt dem Mazzei'schen Referate beigefügt sind, ein sehr vollständiges Bild der Anlage gewähren.\*)

Bis in die zwanziger Jahre des 14. Jahrhunderts hatten sich die Behörden Gubbio's mit einem dürftigen Stadthause im Quartier von S. Giuliano begnügt. Auch gebrach es dem gesammten öffentlichen Leben bis zu dieser Zeit an einem Centralpunkte, der piazza. Ein solcher Zustand entsprach nicht mehr der Würde und erweiterten Macht dieses blühenden Gemeinwesens. Eine längere Zeit des Friedens lief die Bürgerschaft zum Bewußtsein und zum Genuß der errungenen Macht und Wohlhabenheit kommen, und so entstand der Gedanke, als Ausdruck dieser glücklichen Verhältnisse ein neues prächtiges Gebäude in Mitten der Stadt erstehen zu lassen, in welchem sowohl der Podestà und die richterliche Behörde in einer würdigen Stätte ihres Amtes pflegen, als auch der Capitano del popolo die Versammlung der Bürger um sich berufen könne.

Eine im Archivio Armani aufbewahrte Pergamenturkunde, datirt vom 14. December 1321, enthält den Antrag der Consoli und einer Bürgerdeputation von 24 Männern, je 6 aus jedem der vier Stadtquartiere, dahin lautend, ein neues Stadthaus annähernd im Centrum der Stadt an einer Stelle zu erbauen, wo ein vom Abhange des Monte Ingino herabkommendes Wasserrinnal die Strafsen zum Nachtheil des Verkehrs quer durchschnitt. Der kleinere Rath der Bür-

\*) Der Magistrat von Gubbio ist im Besitze einer größeren Anzahl von Abzügen dieser Broschüre und würde, wie ich nicht zweifle, auf ergehendes Gesuch demjenigen, welchem ein besonderes Interesse den Besitz eines Exemplares wünschenswerth machen sollte, das Schriftchen bereitwilligst zustellen.

ger billigte den Vorschlag, und beschloß behufs endgiltiger Annahme desselben die Berufung des Generalrathes zum 19. Januar 1322. An diesem Tage wurde der Bau definitiv votirt, und gleichzeitig eine Commission mit umfassender Vollmacht für die Ausführung des Beschlusses bestellt, zusammengesetzt aus je drei von den Consoli in jedem Stadtviertel zu designirenden Bürgern und zwölf anderen bereits bei früherer Gelegenheit zu einer Sachverständigen-Commission vereinigten Männern. Diese Bevollmächtigten bestimmten sich selbst ihren Geschäftsgang und wählten für die laufenden Geschäfte einen von Zeit zu Zeit sich erneuernden Ausschufs, in welchem wieder jedes Quartier seine Vertretung finden mußte. Man kam überein, daß die neue Anlage zwischen zwei parallel am Bergabhange entlang zu führende Strafsen einzuschließen sei. Die tiefer gelegene sollte 24 Fuß Breite, die obere 18 Fuß Breite erhalten. Desgleichen wurde die Bauplatzgrenze gegen das nordwestwärts sich anschließende Quartier S. Giuliano festgesetzt. Am 17. Februar 1322 wird ein Finanzausschufs von drei Sindaci gewählt, dem die Verwaltung der Gelder und der Ankauf der bei Freilegung des Bauplatzes zum Abbruch zu bringenden Häuser oblag.

Ein Bürger Gubbio's selbst, der Baumeister Matteo di Giannello di Maffeo mit dem Beinamen Gatapone lieferte die Entwürfe und leitete die Ausführung des genialen Baues. Mit diesem Werke hat sich der Meister ein preiswürdiges Denkmal gesetzt, welches durch die Kühnheit der Gesamtanlage auf ungünstigstem Terrain, durch die großartig gedachte Disposition der Räumlichkeiten, durch vollendete Technik und harmonische Schönheit der architektonischen Durchbildung seinem Schöpfer einen Platz unter den ersten Architekten jener Zeiten sichert.

Es darf kaum angenommen werden, daß man bei so rühriger Inangriffnahme der ganzen Bauangelegenheit bis zum thatsächlichen Beginn der Bauausführung eine größere Anzahl von Jahren habe ins Land gehen lassen. Nun werden aber allgemein die sehr bedeutsamen Inschriften, welche sich am Sturz und am Umrahmungsbogen des Haupteinganges des Palazzo de' Consoli vorfinden, dahin verstanden, daß erst im Jahre 1332 der Bau selbst seinen Anfang genommen habe, mithin der Zeitraum eines vollen Jahrzehntes zwischen dem energischen Beschlusse der Bürgerschaft und der endlichen Insverksetzung verstrichen sei. Dies scheint mir indess in hohem Grade unwahrscheinlich, wenn man den thatkräftigen Eifer bei den einleitenden Schritten im Auge behält. Der Text der einen auf dem Thürarchitrav angebrachten, in klarem Italienisch abgefaßten Inschrift giebt jedenfalls zwei feste Daten an, deren Beziehung zum Gebäude nur richtig erkannt sein will, während freilich die Angaben der zweiten längeren Inschrift, welche auf dem Umrahmungsbogen des Thürtympans eingeschritten ist, in ein schwer verständliches schlechtes Latein sich einhüllen.

Die erstere, in 7 Zeilen vertheilt, lautet:

DN̄I : M̄ : C · C̄ · C · X · X̄ · X · I · I :  
 CHOM̄ECATA :  
 QUESTA · OPERA ·  
 E QUANDO · FU · POSTA  
 QUESTA · PIETRA · AN  
 M̄ · C̄C̄ · XXX · V · DEL · M  
 DOTTOBRE ·

Die zweite in zwei Reihen geordnete Inschrift folgt der Halbkreislinie des Umrahmungsbogens und zeigt nachstehende Wortfolge:

† : ANO · MILLENO · T · CĒTŪ · TER · QUOQ · DENO : AC ·  
 BINO · CEPTUM · FUIT · HOC · OP · INDEQ · VECTU : EST ·  
 UBI · COPLETUS · HIC · ARCUS · LIMINE · LETUS · POST ·  
 CEPTŪ · CUI · ANN · QUINUS · FUIT · HUI · POST · ORTUM ·  
 XPI · UMIERO · CDAT · Ē · ISTI : STRUX · ET · IMENSIS ·  
 H · AN̄GELUS · URBSVETERĒSIS :

Nach Ausfüllung der Abkürzungen dürften die sechs lateinischen gereimten Verse etwa folgendermaßen lauten:

† Anno milleno tercentum ter quoque deno  
 Ac bino ceptum fuit hoc opus indeque vectum  
 Est ubi completus hic arcus limine letus  
 Post ceptum cujus annus quinus fuit hujus  
 Post ortum Christi numero credatur et isti  
 Struxit immensis hoc Angelus Urbsveterensis

Hier bleiben mir zwar Vers 4 und 5 im Einzelnen unverständlich, doch scheint mir der Inhalt der Inschrift der zu sein, daß ein orvietaner Steinmetz Angelus das im Jahre 1332 begonnene Werk fünf Jahre danach beendet habe. Es haben bereits Stier und Luthmer in ihrem oben citirten Aufsatz darauf hingedeutet, daß die Jahreszahl 1332 vielleicht nur auf den Beginn des Portalbaues zu beziehen sei. Schon der von diesen Architekten angeführte Grund, daß drei Jahre nicht hingereicht haben würden, die riesigen Substructionen des Baues zur Ausführung zu bringen und den Palast selbst bis zur Kämpferhöhe des Hauptportals emporzuführen, scheint mir durchschlagend zu sein. Zugleich wird aber auch mit dieser Deutung der Inschriften die Frage gelöst, welche Gründe den Beginn der Bauarbeiten um volle zehn Jahre verzögert haben könnten. Eben die Verzögerung selbst halte ich für unwahrscheinlich. Vielmehr möchte ich annehmen, daß Meister Gatapone unverweilt etwa in der Mitte der zwanziger Jahre das Werk angefaßt und daß er nicht, wie Mazzei voraussetzt, zehn lange Jahre auf die Vorbereitung der Materialien verwendet habe. Andererseits erscheint bei der gewaltigen Arbeit, welche das Aufräumen des Bauplatzes, die Fundamentirungen und die Herstellung der imposanten Unterbauten des Platzes und des Palastes erforderlich machten, ein Zeitraum von ungefähr zehn Jahren für den Aufbau bis zu 27 Meter Höhe im Vergleich zu anderen Bauausführungen jener Zeiten nicht zu groß, sondern wohl durchaus angemessen und im Einklang mit der urkundlich überlieferten Thatsache, daß im Jahre 1346, also abermals nach Verlauf eines Decenniums, der Gonfaloniere und die Consoli von den für sie bestimmten Amtsräumen in dem bis zu 43 Meter über den Fundamenten sich erhebenden zweiten Stockwerk des Palastes Besitz ergreifen konnten. Aber auch im Zusammenhang unter einander betrachtet weisen die beiden Inschriften darauf hin, daß in ihnen nur von dem Portalbau selbst die Rede sein kann, eben nur von dem Werke des Steinmetzen Angelus aus Orvieto, dem mehr als dem Baumeister selbst die Verewigung seines Namens am Herzen gelegen hat. Nachdem beide Inschriften übereinstimmend das Jahr 1332 als Anfangsjahr der Arbeit bezeichnet, bezeugt die erstere die Fertigstellung derselben bis zur Verlegung des Thürsturzes im October des Jahres 1335, und die zweite die Beendigung des Thürbogens, mithin des Ganzen, im fünften Jahre nach Beginn der Arbeit im Jahre 1337, demzufolge sich der wackere Meister ersichtlich einer zwar gleichmäßigen, aber keineswegs überanstrengenden Arbeit unterzogen haben muß.

Können somit diese Inschriften für die Bestimmung des Baubeginnes nicht herangezogen werden, so erfahren wir doch aus ihnen mit Sicherheit, bis zu welcher Höhe das Gebäude im Jahre 1335 aufgewachsen war. Die Besitznahme

durch die Behörden im Jahre 1346 giebt ein zweites sicheres Datum. Doch war auch damals der Palazzo de' Consoli in seinen oberen Theilen noch nicht zum Abschluß gebracht. Denn in den Archiven finden sich sowohl Decrete aus den Jahren 1349 und 1350, welche die Weiterführung des Baues des Municipal- und Pretorialpalastes betreffen, als auch Vermessungsnachweise des Gatapone vom 29. Januar und vom 13. November 1349 über mehrfache beim Bau des Stadthauses von verschiedenen Meistern ausgeführte Maurerarbeiten. Es war also die Oberleitung des Baues andauernd in den Händen des Gatapone verblieben.

Den Bau des kühn über das Bauwerk hinausragenden Campanile setzt Mazzei in die letzten Jahre des 14. Jahrhunderts.

Auch den folgenden Zeiten blieb noch mancherlei zu thun übrig. Unter dem Datum des 19. Januars 1481 findet ein Beschluß zur Fertigstellung des Bauunternehmens statt, in Folge dessen man zur Ausführung der vier großen offenen Bogen unter der Terrasse der piazza schreitet. Im Jahre 1488 ward ein Contract bezüglich der Erbauung der großen Treppe abgeschlossen, vermuthlich derjenigen, welche von der unteren Strafe zur Höhe des Platzes hinaufführen sollte, und welche noch heutigen Tages der Vollendung harret. In die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts fällt der Umbau und Ausbau des obersten Geschosses. Im Jahre 1758 mußte man die in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts im Innern des Palastes angelegte Wasserleitung erneuern. Es war wohl der letzte Versuch, der um sich greifenden Verwahrlosung des Gebäudes zu steuern. Dem modernen Verwaltungsmechanismus entsprach nicht mehr die Disposition der Räumlichkeiten, und in dem verödeten Innern gerieth Alles in Verfall, so daß das herrliche Werk des Gatapone, wenn es auch der Sorglosigkeit der Menschen zum Trotz durch die vorzügliche Solidität der Construction seine Vollständigkeit gerettet hat, doch einer umfassenden baulichen Wiederherstellung dringend bedürftig ist.

Die Situation der gesammten neuen Bauanlage auf einem langgestreckten, zwischen zwei parallele Strafen eingeschlossenen Terrain ist aus der kleinen Stadtplanskizze im Holzschnitt Nr. 75 mit hinlänglicher Deutlichkeit zu erkennen. Die Piazza, an der nordwestlichen Schmalseite von dem Palazzo de' Consoli, an der südöstlichen von dem Palazzo del Pretore flankirt, nimmt einschließend der Gebäude eine Fläche von rund 38 Meter Tiefe und 95 Meter Länge ein. An den Langseiten wird das Terrain von den beiden gleichzeitig mit dem Beginn der neuen Bauunternehmung neu regulirten Strafen begrenzt, nämlich von der tiefer liegenden, auf 24 Fuß Breite normirten Via dei Macelli, welche mit einem sehr gelinden Steigungsverhältnisse von etwa 1 auf 50 gegen Südost ansteigt, und der oberen, fast horizontal geführten Via de' Consoli, deren Breite von der Baucommission auf 18 Fuß festgesetzt wurde. Bei einem horizontalen Abstand der Strafenmitten von circa 45 Meter beträgt der Niveauunterschied der Strafenkronen im Mittel 18 Meter. Eine so beträchtliche Höhendifferenz schreckte indessen den kühnen Baumeister nicht ab, durch riesige Unterbauten für die neue Piazza in der Höhenlage der oberen Via dei Consoli eine bis an die Linie der unteren Strafe herantretende, die ganze Stadt und die Thalebene beherrschende Terrasse zu schaffen, und erst auf dieser und als Flankirungsbauten derselben die beiden Paläste der Consoli und des Pretore aufzubauen.

Wir schildern zunächst die den beiden Gebäuden gemeinsamen Substructionen, stellen aber dann die Beschreibung des Palazzo de' Consoli der des Palazzo Pretorio voran.

Die gigantischen Massen der Unterbauten schlossen ungefähr in der Mitte zwischen den beiden parallelen Strafen

mit einer mächtigen Futtermauer gegen den Berg hin ab. Vor dieser öffnen sich in zwei Geschossen über einander tiefe gewölbte Räume nach der Via dei Macelli hin. Noch gegenwärtig wie vermuthlich auch in älteren Zeiten werden die unteren Hallen von den Metzgern als Verkaufsräume benutzt, wohingegen die oberen, theilweise durch eine besondere, in der Nordwestfront des Palazzo de' Consoli angebrachte Thür direct zugänglichen Gewölbe als städtische Korn- und Oelmagazine ihre Verwendung fanden. Mazzei bemerkt, daß alle diese unteren Räumlichkeiten gegen den Berg hin durch eine Art Corridor isolirt seien zu dem dreifachen Zwecke, die Bergfeuchtigkeit abzuhalten, das Regenwasser von den Dächern der Paläste und der Fläche des Platzes aufzunehmen, und die Abgangsmassen der Latrinen abzuführen; ein neuer Beweis für die Umsicht und Tüchtigkeit des Architekten.

Die zwischen den Unterbauten der beiden Paläste gelegenen, die Terrasse der Piazza bildenden mittleren Theile der Substructionen zeigen zwei verschiedene Constructionssysteme. Der dem Palazzo del Pretore zunächst liegende Theil, in jedem Stockwerke vier schmale Gewölbe von 4 Meter lichter Breite und  $12\frac{1}{2}$  Meter lichter Tiefe enthaltend, giebt ein Bild der Anordnung, wie sie von Gatapone entworfen, aber nur zum Theil zur Ausführung gebracht worden. In jeder Abtheilung ist zur Verbindung der unteren mit den oberen Räumen eine schmale Treppe in der Dicke der rückwärtigen starken Futtermauer ausgespart. Die Gewölbe sind hier nach der Via dei Macelli hin durch eine stattliche, mit Thür- und Fensteröffnungen in regelmäßiger Eintheilung durchbrochenen Frontmauer abgeschlossen. Daß dieselbe Disposition auch für die übrigen Theile bis zum Palazzo de' Consoli hin beabsichtigt war, ist aus der analogen Anordnung der kleinen Treppen in der nothwendiger Weise gleich anfangs von Gatapone fertig gestellten Hauptfuttermauer zu schliessen. Die Beendigung der Unterbauten der Piazza mußte aber dem übrigen Bau des municipalen Palastes bis zum Jahre 1488 nachstehen. Als dann in dieser Zeit die Stadt, vielleicht mit weniger reichlichen Mitteln ausgestattet, die unvollendete Piazza zum Abschluß bringen wollte, suchte man den Zweck billiger dadurch zu erreichen, daß man an Stelle der nach dem ursprünglichen Plane noch nothwendigen acht schmalen Gewölbe und statt zweier wohl ausgebauter Stockwerke nur vier große, auf starken Scheidewandern ruhende Halbkreis-Tonnengewölbe von 8 Meter Spannung und  $16\frac{1}{2}$  Meter Höhe bis unter den Schlufsstein construirte, welche senkrecht zur hinteren Futtermauer gerichtet, mit vier großen Bogen sich frei nach der Via dei Macelli hin öffnen. So wurde zwar die Piazza zu voller Ausbildung gebracht; die der tiefer liegenden Stadt zugekehrte Front der großen Substructionsmassen aber ist nicht zu der Einheitlichkeit verschmolzen, wie sie der Erfinder der Anlage geplant hatte.

Nachdem Meister Gatapone solcher Weise aller Unregelmäßigkeiten des Bauplatzes Herr geworden, erbaute er den Palazzo de' Consoli stolz und frei an der nordwestlichen Schmalseite der künstlich geschaffenen Piazza, mit der längeren Hauptfront dieser zugewendet, mit der Schmalseite über die Stadt hinweg weit auf das grünende Land hinablickend. Uebermüthig fast ragt der edle Bau mit dem Kranze der Zinnen um mehr als 30 Meter über das Plateau der Piazza hinaus. Das Glockenthürmchen auf der Südecke des Gebäudes strebt noch um weitere 11 Meter empor. So schweben die Zinnen des Campanile gerade 60 Meter, die Spitze des krönenden Kreuzes 67 Meter über der Via dei Macelli. Aus der Ferne im Thal, wo man zumeist nur den Anblick der Schmalseite gewinnt, stellt sich der Bau wie ein mächtiger Thurm dar, denn nicht volle 19 Meter mißt der Palast in der Breite, in der Länge aber das Doppelte.

Von der Gesamtlänge von 38 Meter entfallen  $33\frac{1}{2}$  Meter auf den nach der Piazza hin völlig symmetrisch durchgebildeten Hauptbau, der Rest von  $4\frac{1}{2}$  Meter auf einen an der schmalen Schauseite des Palastes fast in dessen ganzer Breite angefügten Hallenbau, mit welchem die stattliche Rampe überbaut wird, die nach dem Entwurf Gatapone's der Fluchtlinie der großen Substructionsmauer folgend, von der Piazza zur unteren Strafe hinabführen sollte, aber in ihrem unteren Theile nicht zur Ausführung gelangte.

Wir wenden uns jetzt der Betrachtung des unabhängig von den Unterbauten frei für sich entwickelten Hauptgebäudes zu. Oberhalb eines nur wenig über 4 Meter hohen, sockelartig ausgebildeten Erdgeschosses baut sich das ungewöhnlich hohe, fast 16 Meter messende Hauptgeschoss auf; darüber unter dem ringsumlaufenden Zinnenkranz ein bedeutendes Obergeschoss, bis zum oberen Rande der Zinnen 11 Meter hoch. Ein jedes dieser drei Geschosse hatte seine besondere fest umschriebene Bestimmung. Zu ebener Erde, durch zahlreiche Thüren von der Piazza aus zugänglich, also in bequemster Lage, waren die städtischen Verwaltungsbüreaus untergebracht, zwölf niedrige, gewölbte Räume, sämmtlich durch innere Thüren unter einander verbunden. Das dominirende Mittelgeschoss umfaßt nur den einen großen Saal für die Zusammenkünfte der Bürgerschaft. Unter einem Halbkreis-Tonnengewölbe, dessen Scheitel sich  $13,2$  Meter über dem Fußboden schließt, bleibt ein einziger Raum frei von  $30,2$  Meter Länge und  $13,65$  Meter Breite. Man betritt denselben in der Mitte der südöstlichen Langfront durch das prächtig decorirte Hauptportal, zu welchem man von der Piazza aus auf einer überaus geschickt componirten und großartig wirkenden Freitreppe hinansteigt. Das Innere des weiten Saales ist wenig gegliedert. Nur an den beiden Langseiten sind unter dem Beginn des Gewölbes je drei Blendarcaden angeordnet in Uebereinstimmung mit der äußeren architektonischen Gliederung des Gebäudes. Zwei größere Maafswerkfenster rechts und links vom Portal öffnen sich in der Hauptfront nach der Piazza, zwei einfachere Halbkreis-Bogenfenster, das eine in der nordöstlichen Schmalseite, ein drittes in der anderen Langwand dem Portal gegenüber vervollständigen die Beleuchtung. Alles trägt einen ernsten, einfachen Charakter. Ueberall tritt jetzt wieder das nackte Bruchsteinmauerwerk zu Tage, nachdem der Putz und mit ihm die ehemalige Ausschmückung durch Malerei herabgefallen. In der einen Ecke zur Rechten des Eintretenden durchschneidet der allmähig sich verengende runde Schlot eines mächtigen Kamins das Gewölbe. In der diagonal entgegengesetzten Ecke des Saales bildet eine Thür den Zugang zu zwei kleinen Räumlichkeiten, die über dem Rampewege gelegen ein Geschoss des vorerwähnten Hallenanbaues ausfüllen. Zunächst betritt man hier eine mit zwei Kreuzgewölben überdeckte und durch drei gekuppelte Fenster reichlich erhellte Vorhalle oder Loggia, und gelangt alsdann in ein kleines unansehnliches, später in eine Capelle umgewandeltes Gemach, welches nur mittelst eines einfachen Rundbogenfensters sein Licht empfängt. Stier und Luthmer sagen, diese Räume seien für die Consuln und den Gonfaloniere bestimmt gewesen; doch habe ich diese Angabe an keiner anderen Stelle wiederholt gefunden. Für den angegebenen Zweck erscheinen sie wohl ein wenig dürftig bemessen. An einer der Capellenwände findet sich über der Jahreszahl MCCCCLXI der folgende politisch kluge, den Bürgern aber allzuspät an's Herz gelegte Spruch:

Ordinibus vestris fidem ne rumpite Cives  
Venite concordem si latum cupitis eorum  
Quid quid consulites patriae decernite rectum  
Dannorum memores quae jam fecere parentes.

Den großen Saal, in welchem die Bürgerschaft sich als Herren fühlte, mußten auch die Oberbehörden der Stadt passiren, wenn sie zu ihren Amtszimmern in den oberen Geschossen gelangen wollten. Schwerlich dürfte sich ein zweites Beispiel einer derartig eigenthümlichen Anordnung einer inneren Treppe auffinden lassen, als sie hier für die Väter der Stadt hergerichtet worden. Nach Art einer Freitreppe an die südwestliche Schmalwand des Saales angelehnt, steigt die wenig über einen Meter breite Stiege in einem geraden, ziemlich steilen Laufe bis zu einem Podest in halber Höhe des Saales hinauf. Von hier aus gewinnt man den Zugang zu einem über der erwähnten Kapelle liegenden Zwischengeschosses des Hallenanbaues und zu einigen kleinen Kammern, welche in geschickter Weise den zwischen dem Fußboden des oberen Stockwerks und dem Rücken der großen Tonnengewölbe verbleibenden Raum ausfüllen. Nach links umbiegend, führt die Treppe mit einem zweiten geraden Laufe in das obere Hauptgeschoss. Sahen sich durch eine derartige Treppenanlage die versammelten Magistratsmitglieder bei hervortretenden Meinungsverschiedenheiten, welche wohl oft einen bedenklichen Charakter annehmen mochten, gänzlich in die Hände der Bürgerschaft gegeben, so waren doch gegen grobe Thätlichkeiten der letzteren Sicherheitsmaafsregeln ergriffen, indem der schmale Treppenlauf in angemessener Höhe über dem Fußboden durch eine gewichtige Thür in fester steinerner Umrahmung abgesperrt werden konnte. Sollte gleichwohl einmal dem tobenden Volke die Forcirung dieser Thür und die Erstürmung des unteren Treppenabschnittes gelungen sein, so blieb der Magistrat doch noch durch zwei gleich starke Thüren am Anfang und am Ende des oberen Treppenlaufes gesichert; ja er konnte sogar seinerseits zum Angriffe übergehen, indem er aus den genannten Kämmerchen in der Hintermauerungsmasse des Saalgewölbes durch einige für diesen Zweck ausgesparte Oeffnungen Steine und andere unliebsame Gegenstände auf die Angreifer hinabschleudern lassen konnte. Bei dem Verkehr zwischen den beiden Hauptgewalten der Stadt scheint die Beobachtung der größten Vorsicht von Nöthen gewesen zu sein. Denn auch dafür war gesorgt, daß die Beschlüsse der Oberbehörde der Volksvertretung von sicherer Stelle aus, vom oberen Stockwerk herab verkündigt werden konnten, nämlich durch eine Oeffnung in der südwestlichen Stirnmauer des Saales unmittelbar unter dem Scheitel des Gewölbes in unerreichbarer Höhe. Auf was für Zustände lassen diese Maafsnahmen schließen! Im Uebrigen war für die Bequemlichkeit des Magistrats in stattlichen Räumen gut genug gesorgt. Ein Fürst brauchte sich dieser Gemächer nicht zu schämen, welche, erst im 16. Jahrhundert ausgebaut, jede Gemächlichkeit, wie sie diese Zeit forderte, darboten.

Die Mitte des Stockwerks nimmt ein durch die volle Tiefe des Gebäudes greifender und bis weit in das Dachgeschoss hineinragender quadratischer Saal von mehr als 11 Meter Höhe ein. Ein kuppelähnliches Klostergewölbe mit Stiehkappen rings an den Wänden überdeckt ihn. Er ist von zwei Seiten her reichlich durch die vier Rundbogenfenster erleuchtet, zu deren tiefen, mit steinernen Sitzbänken ausgerüsteten Nischen man auf kleinen Treppchen hinansteigt. Mitten im Saale sprudelte in früheren Zeiten ein kleiner Brunnquell in einer flachen, auf niedrigen Steinstützen ruhenden, noch erhaltenen Brunnenschale. Diese Fontaine mag später für den Gebrauch nicht die erwünschte Bequemlichkeit dargeboten haben. Denn im Jahre 1530 ward ein neuer, reich verzierter Brunnentrog mit vier Speiöffnungen an der der Piazza zugekehrten Saalwand angelegt.

An den mittleren Hauptsaal schliessen sich nach der einen Seite drei kleinere Geschäftsräume, nach der anderen ein Saal von mittlerer Größe an. Ein schmaler Corridor

läuft an dem letzteren her und vermittelt den Zugang zu der luftigen, den Abschluß des Hallenanbaues an der Schmalfront des Palastes bildenden Loggia, durch deren abwechselnd von breiteren Pfeilern und zierlichen Zwischensäulchen gestützte Rundbogenarcaden man Umschau halten kann über das sonnige Thal und die hügelige Ferne. Von derselben offenen Halle aus konnten durch die oben beschriebene Oeffnung die Magistratsbeschlüsse der Bürgerversammlung unten im großen Saale bekannt gegeben werden.

Auch das Dachgeschoss enthält noch wohnliche, gleich den übrigen Räumen mit Stiehkappengewölben überdeckte Zimmer. Man gelangt zu denselben mittelst zweier kleiner Wendeltreppen, deren eine bis in den frei das Dach überragenden Glockenthurm hinaufsteigt, wogegen die andere in der Höhe des Dachumganges hinter dem Zinnenkranz endigt.

Im Gegensatz zu dem Inneren, wo nur die eigenthümliche, ja in mancher Beziehung absonderliche Disponirung der Räumlichkeiten, nicht aber eine schöne architektonische Durchbildung unsere Aufmerksamkeit fesselte, stellt sich der äußere Aufbau als eine architektonische Erfindung von wirklich hohem künstlerischen Werthe dar. Verhältnißmäßig nur wenige, aber mit großem Geschick mehr nach den Erfordernissen der inneren Benutzung, als mit strenger Symmetrie vertheilte Fenster- und Thüröffnungen, durchgängig rundbogig überwölbt, unterbrechen das ernste Grau der Mauer Massen. Die Ausladungen aller vortretenden Bauglieder, sowohl der breiten lisenenartigen Strebepfeiler als auch der wenigen zierlichen Gesimse, sind sehr maafs voll gehalten. Größere Unregelmäßigkeiten treten an der Nord-Ost-, mehr noch an der Nord-Westfront zu Tage. An die letztere schlossen sich einstens andere Gebäude unmittelbar an, welche hier die augenfälligsten Störungen der Symmetrie verdeckt haben mögen.

Zur Schilderung der Architektur im Einzelnen wähle ich die besonders reich, stattlich und regelmässig durchgebildete Façade an der Piazza. Hierbei verweise ich auf die sehr charakteristische Darstellung dieses Palastes in der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang II, pag. 346. Durch kräftige Lisenen von zwei Meter Breite wird die Front vertikal in drei gleiche Theile zerlegt. Um die bis zur vollen Höhe des Gebäudes hinaufgeführten Ecklisenen verkröpfen sich sämtliche horizontale Gliederungen, auch das Hauptgesims und der Zinnenkranz. Die beiden Mittellisenen dagegen reichen zwar noch durch das hohe Hauptgeschoss hindurch, endigen aber in der Fensterbankhöhe des Obergeschosses mit steilen einfachen Abwässerungen.

Das Erdgeschoss beginnt mit einem kleinen, aus Hohlkehle und Rundstab zusammengesetzten Sockel. Die Höhe desselben, ebenso wie die der folgenden Zwischengesimse hält sich innerhalb der Abmessungen der gewöhnlichen Stein-schichten, welche bei dem ganzen Bau zwischen 20 und 35 Centimeter schwanken. Zwischen je zwei Lisenen bilden je zwei Thüren, im Ganzen also sechs Thüren die Zugänge zu den Geschäftslocalitäten des Erdgeschosses. Die Gewände und die Bögen sind ganz glatt ohne Profilirung gearbeitet, aber mit der größten Genauigkeit gefügt, namentlich die langen, schmalen Keilsteine der Halbkreisbogen, welche auf consolenartig in die Thüröffnung hineinragenden Kämpfersteinen aufsetzen. Auch bei diesem Palast ist die Anbringung schmiedeeiserner Fackelhalter mit Ringen zum Anbinden der Pferde nicht versäumt, doch sind dieselben im Vergleich zur Größe des Bauwerks nicht massig genug gearbeitet. Das Trennungsgesims zwischem dem Erd- und Hauptgeschoss besteht aus einer Reihe kleiner Consolen, einer Hohlkehle und einem oberen runden Wulst.

Vor den Mittellisenen und dem von ihnen begrenzten mittleren Wandfelde ist die große Freitreppe erbaut, welche

von dem Platze unmittelbar zum Portal des Hauptgeschosses und in den großen Saal führt, eine wahrhaft geniale Erfindung. In größerer Breite und Ausladung als an den anderen Gebäudetheilen treten die Mittellisenen gleich mächtigen gedrungenen Strebepfeilern aus der Wandfläche des Untergeschosses heraus. In wenig über Mannshöhe entwickeln sich aus ihren  $2\frac{1}{2}$  Meter breiten Stirnen eben so breite, weit ausladende hohe Steinconsolen, die einem sehr flachen Stichbogen von nahezu 9 Meter Spannung und  $2\frac{3}{4}$  Meter Tiefe als Widerlager dienen. So bildet sich vor der Hauptthür des großen Saales eine balconartige, mit einer steinernen Brüstung umgebene Plattform, zu der in der Queraxe des Palastes die  $3\frac{1}{2}$  Meter breite Freitreppe ansteigt. In einem angemessenen Abstände von dem beschriebenen Balcon bilden sieben zu einem geräumigen halbkreisförmigen Podest ansteigende Ringstufen den ersten Anstieg der Treppe. Der durch diesen ersten Treppenabschnitt geschaffene compacte Mauerkörper bietet nun ein vortreffliches Widerlager dar für einen flach und straff gegen den Scheitel des Balconbogens sich anstemmenden halben Stichbogen, dessen Bestimmung es ist, den zweiten geraden Treppenlauf von dem frei vorgelagerten Halbkreispodest zu der Balconterrasse hinüberzutragen. Es ist nicht zu sagen, wie kühn und zugleich wie elegant sich dieser Treppenbau darstellt. Den Anstoß zu demselben gab zweifelsohne der Wunsch, auch in dem mittleren Gebäudetheile trotz der vorlagernden Treppenanlage die Zugänge zu den städtischen Amtsstuben frei zu behalten.

Ueber dem Erdgeschofs folgt nun das von dem großen Saale eingenommene Hauptgeschofs, äußerlich eine mächtige dreigetheilte Quaderfläche von mehr als 15 Meter Höhe. Abgesehen von drei kleinen unregelmäßig angebrachten Fensterchen der Kammern hinter dem Rücken des großen Saalgewölbes entfällt auf jede der drei Wandflächen nur eine, allerdings bedeutende Oeffnung, das Hauptportal in der Mitte, je ein größeres halbkreisförmiges Maaßwerkfenster zur Rechten und Linken. Die in gedrungenen Proportionen gezeichneten Fenster setzen auf einer ornamentirten Sohlbank auf. Die Umrahmung, aus einer von zwei Rundstäben eingefassten Hohlkehle bestehend, wird in der Kämpferhöhe von einem schlichten Blattecapitell durchschnitten. Für die freiere Entwicklung des auf einer zierlichen Mittelsäule ruhenden Maaßwerks gab die geringe Fläche des Halbkreisbogens nicht genügenden Raum. Weit glücklicher in der Zeichnung und in den Verhältnissen ist das große Hauptportal, von dessen Verfertiger und von dessen Herstellungszeit schon im Vorstehenden gehandelt worden ist. Die Dimensionen schon sind sehr bedeutende, mit Einschluß aller Umrahmungstheile sechs Meter in der Breite, nahe an neun Meter in der Höhe. Die Portalöffnung selbst, mit wuchtigem geradem Sturz überdeckt, bewahrt noch die alte schwere, in viele derbe Füllungen gegliederte Holzthür. Der Sturz trägt außer der bereits besprochenen Inschrift drei Wappen, in der Mitte das päpstliche, kenntlich an den gekreuzten Schlüsseln, als ein Symbol der gut guelfischen Gesinnung der Eugubiner, links das Stadtwappen, rechts einen über und über mit Lilien besäeten Schild, welchen Mazzei als das Wappen des Königs Robert von Neapel bezeichnet. Die äußere Thürumrahmung, flankirt von zwei flachen Pilastern, zieht sich nach innen unter 45 Grad zusammen, wobei zweimal eine an der auspringenden Kante ausgekehlte, auch mit einem Sternornament verzierte Ecke mit einem Rundsäulchen abwechselt. Eine Unterbrechung erleiden die so gegliederten Thürgewände in der Kämpferlinie durch eine capitellartig mit reichem Blattwerk ausgeschmückte Gurtung. Ueber dieser aber setzt sich die nämliche Gliederfolge als Einfassung des mit einem alten Madonnen-Frescobilde ausgestatteten Halbkreistympanum fort.

Einen minder verschlossenen Eindruck als das Mittelgeschofs gewährt das obere Stockwerk, wo eine lebendigere Theilung in die nur noch an den Ecken mit Lisenen eingefasste Mauerfläche gebracht wird durch die zu drei Paaren gruppirten, wohl proportionirten sechs Fenster. Jedes derselben hat  $2,25$  Meter Breite  $3,6$  Meter Höhe i. L. Die Fensterlaibungen sind hier nur mit einer einfachen Schmiege abgeschragt, die Rundbogen aber haben durch das ringförmig um die Fensterbogen herumgeführte Kämpfergesims eine besondere hübsche Umrahmung erhalten. Der Gedrungenheit der bis hierher an diesem Bau geübten Formenbehandlung entspricht die oberste Bekrönung des Palastes nur in sehr geringem Maaße. Ein flacher Spitzbogenfries auf kleinen Consolen unter einem unscheinbaren, in seinen Abmessungen von den übrigen Zwischengurtungen nicht unterschiedenen Gesimse umzieht das Gebäude und verkröpft sich um die Ecklisenen. Darüber erheben sich, aus glatter schwächerer Mauer ausgeschnitten und nur mit dünnen Steinplatten abgedeckt die Zinnen. Auch des kecken Glockenthürmchens Aufbau ist an sich betrachtet nüchtern, aber die Art, wie er schlank und, ich möchte sagen, schwindelfrei über der Ecke des hohen Stadthauses aufstrebt, giebt ihm eine nicht geringe Bedeutung.

Als eines besonderen Bautheiles des Palazzo de' Consoli bleibt zum Schluß nochmals des oft erwähnten Loggienbaues an der Südwestfront Erwähnung zu thun. Das Motiv, dem ersten Gebäude nach der Sonnenseite zu eine heitere Halle anzufügen, ist für sich betrachtet gewiß als ein glückliches zu bezeichnen; doch bleibt die Ausführung um Vieles hinter der ansprechenden Idee zurück. Allerdings enthält das oberste Geschofs des nicht die volle Höhe des Hauptbaues erreichenden Anbaues eine wirklich offene Loggia mit freilich nur niedrigen Arcadenöffnungen auf Pfeilern und Säulen. Auch überdeckt eine über Spitzbogen auf breiten Pfeilern gewölbte Halle den zur Via dei Macelli hinabführenden Rampenweg, der jedoch überhaupt kaum zur Hälfte, nämlich nur in der Ausdehnung der Schmalfront des Palastes, zur Ausführung gelangt ist. Zwischen diesen freien Hallen aber liegt fast der Höhe des großen Mittelgeschosses entsprechend ein in zwei Stockwerke geschiedener Baukörper von ungefähr 14 Meter Höhe, welcher nach der Stadtseite hin Fenster verschiedener Form in nicht ganz regelmäßiger Anordnung öffnet. So haftet diesem Anbau etwas Unklares, Unfreies an, das nicht recht zum Ganzen stimmt. Da auch die Gurtgesimse nicht mit denen des Hauptgebäudes in gleicher Höhe liegen, so möchte man hier eine spätere, weniger gelungene Zuthat vermuthen, allein es erweisen sich durchweg die Steinschichten als gut durchbindend, und da auch die Detailformen im ganzen Bauwerk übereinstimmen, so kann an der Gleichzeitigkeit der Ausführung durch eine Hand füglich nicht gezweifelt werden.

Mehr als der Palazzo de' Consoli hat dessen bescheidener Nachbar, das städtische Gerichtshaus, der sogenannte Palazzo del Pretore, im Lauf der Jahrhunderte sich Umänderungen und Entstellungen gefallen lassen müssen. Ein wesentlicher Bautheil desselben, der auch die Treppe zum Obergeschofs hätte aufnehmen müssen, ist überhaupt nicht zur Ausführung gekommen. Der Hauptbau aber, an sich schon ohne Vergleich kleiner und einfacher als der Palazzo municipale, ist durch willkürliche und ohne Verständniß eingezogene Scheidewauern verdorben und unkenntlich gemacht, und wird erst jetzt allmähig, so wie die Mittel der Stadt es erlauben, ein Geschofs nach dem anderen in seine ursprüngliche Gestalt zurückgeführt. Das Erdgeschofs des Unterbaues, nach der Via dei Macelli hin mit zwei großen Thüren versehen, zeigt noch genau die nämliche Grundriffsanlage wie das des Palazzo de' Consoli. Aber schon in dem bis zur

Pflasterhöhe der oberen Piazza reichenden Zwischengeschoßs wechselt der Grundplan, indem hier der an der Straßenseite etwa  $18\frac{1}{2}$  Meter, in der Tiefe aber nur  $16\frac{1}{2}$  Meter messende Bau zu einem einzigen Raume ausgebaut wird, welchen vier durch einen niedrigen achteckigen Mittelpfeiler getragene Kreuzgewölbe überspannen. Dieselbe einfache Raumbildung in den schlanker und freier aufgebauten beiden Obergeschossen, mit welchen sich das Gebäude noch über den Substructionen erhebt. Dem Plane des Gatapone gemäß sollten sich außer der Seite nach der Piazza nach allen Seiten hin Fenster öffnen. Es sind aber nicht nur gelegentlich der späteren anderweitigen Raumeintheilung die stattlichen zweitheiligen Bogenfenster des von der Piazza unmittelbar zugänglichen Hauptgeschosses zugemauert und durch beliebig eingeschnittene rechteckige Lichtöffnungen verdorben worden, sondern man hat sogar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, da die Räume des Palazzo de' Consoli für die städtische Verwaltung nicht mehr bequem genug erschienen, an die Nordostfront des Palazzo del Pretore ein unschönes, armseliges Gebäude angefügt, und damit den alten Palast von jener Seite her völlig verbaut. Aus diesem Anbau, der jetzt noch als Rathhaus dient, gelangt man jetzt in das oberste Stockwerk des einstigen Gerichtshauses. Dieses ist vor einigen Jahren nicht ohne Geschick in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt. Die schmucke Halle zeigt an den Gewölben einfache breite Gurte, welche, die weiter gespannten halbkreisförmig, die engeren spitzbogig, auf dem achteckigen Mittelpfeiler aufsetzen, und schwere, halb achteckig gezeichnete Diagonalrippen der Kreuzgewölbe. Das Municipium von Gubbio hat jetzt diesen Raum zu einem kleinen städtischen Museum herrichten lassen, wo die werthvollsten und ältesten Abtheilungen der städtischen Archive in alterthümlichen Schränken aufbewahrt werden, zahlreiche Gemälde, Waffen, Möbel und sonstige Gegenstände der Kunstindustrie eine bunte, reiche Ausstattung bilden. Die hochberühmten tabulae eugubinae verwahrt man im unteren Stockwerk im Vorzimmer des Magistrats-Sitzungssaales.

Das Aeußere des Palazzo del Pretore bietet jetzt eine kümmerliche Erscheinung dar. Die der Piazza zugekehrte Front, dem Stadthause gegenüber, ist ganz unfertig geblieben. Es darf mit Sicherheit geschlossen werden, daß an diese Nordwestseite sich eine mit einer Treppenanlage für das Obergeschosß combinirte offene Halle anschließen sollte. In anderer Weise wüßte ich es mir nicht zu deuten, daß die Außenfläche der Mauer in derselben sorgfältigen Technik des Bruchsteinmauerwerks ausgeführt ist, wie bei den übrigen Fronten, und daß doch an den Ecken des Gebäudes nach dieser Seite hin Verzahnung stehen gelassen worden ist, die auf einen beabsichtigten Anschluß eines anderen Gebäudetheiles hinweist. Außerdem bemerkt man die Anfänge einer im Erdgeschosß an der Piazza liegenden ansehnlichen Thür, welche ersichtlich den Charakter eines äußeren Portals an sich tragen.

Mit dem Bericht und den Kostenanschlägen des Architekten Mazzei hoffte das Municipium für die Restaurirung seiner beiden werthvollen städtischen Baudenkmale, da zu diesem Zwecke die eigenen Mittel der Stadt durchaus nicht hinreichen, die Beihilfe des jungen italienischen Königreiches zu gewinnen. Allein wie bei so vielen anderen Dingen, wird angesichts der Finanzlage des Staates auch hier das Können hinter dem besten Willen noch lange Zeit zurückbleiben. Der trefflichen Ausführung des Meisters Gatapone hat es die Stadt zu danken, daß für ihre Baumonumente nicht eine besondere Gefahr im Verzuge liegt und denselben nicht schon jetzt ein jäher Ruin droht.

Neben den Bauausführungen des Gatapone stellen sich die sonstigen zahlreichen, aus dem Mittelalter auf uns gekommenen Gebäude Gubbio's, namentlich Privathäuser, als unter-

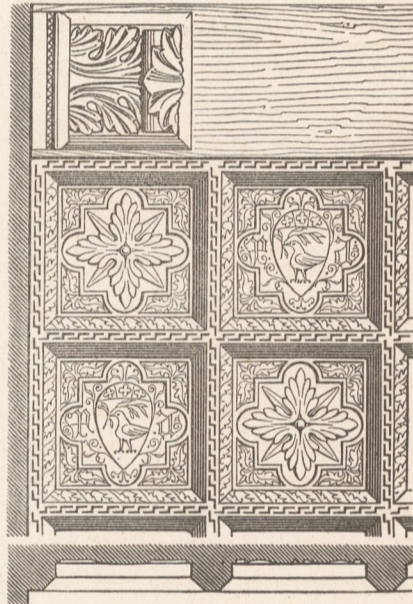
geordnete Leistungen dar. Immer aber verdient die exacte und solide Behandlung des ortseigenen dichten und spröden Kalksteinmaterials rühmend hervorgehoben zu werden. Alle Außenfronten sind ohne Verputz in gleichmäßig sauber bearbeiteten und mit großer Sorgfalt gefügten kleinen Quadern hergestellt; darin die Bogen äußerst genau aus langen, schmalen Kalksteinen eingewölbt, eine Freude für das Auge eines Architekten. Nur wenige Gebäude gehen durch eine etwas monumentalere Ausstattung über den Charakter des einfachen bürgerlichen Wohnhauses hinaus, einige andere erheben sich in Folge ihrer größeren Abmessungen neben ihren anspruchsloseren Nachbarn zum Range adeliger Paläste. Unter den ersteren nennen wir zunächst das unterhalb des Domes an der Via Ducale gelegene mehrstöckige, hoch aufragende Haus, welches den zum Dome gehörigen Capitelsaal enthielt. Beachtenswerth sind daran die drei großen Spitzbogenfenster des Saales selbst im vorletzten Stockwerk mit ihren einfach derben, auf einer dünnen Mittelsäule ruhenden Maaßwerken. Ferner ist das Haus an der Ecke der Via de' Consoli und der Via Baldassini von einigem Interesse. Es wird als *Municipio vecchio* bezeichnet, und thut sich auch in der That durch seine Anlage und manche Besonderheiten der Architektur, wenn auch nicht durch größere Verhältnisse, vor den einfachen Privathäusern als ein öffentliches Gebäude hervor. Die Straßenecke ist hier nach der Linie eines viertel Achtecks gleichsam ausgeklinkt, so daß sich die zusammentreffenden Straßenseiten zu einem kleinen, mit einer doppelschaligen Fontaine besetzten Plätzchen erweitern. Die nach diesem Platze schauende, in zwei stumpfen Winkeln gebrochene, also gewissermaßen dreitheilige Façade des Gebäudes ist zum größeren Theil einem Umbau unterlegen und mit Renaissance-Fenstern versehen worden. Der rechte Flügel aber, auffallend durch ein eigenenthümlich umrahmtes Fenster im Erdgeschosß, bewahrt noch das alte Façadensystem. Auch hier wieder vorzügliches Mauerwerk aus Kalkstein; die einzelnen Steine von sehr verschiedenen Dimensionen; die mit ganz stumpfen Spitzbögen geschlossenen Thüren und Fenster mit vortrefflich construirten, bündig mit der Mauerfläche liegenden Bögen, deren Stärke nach dem Scheitel hin zunimmt. Zur Trennung der Geschosse dienen feine, mit Auszahnungen verzierte Gesimse. Ausnahmsweise ist das oberste Stockwerk aus Backsteinen von beträchtlicher Größe construirte, wobei zur Herstellung des Trennungsgesimses Formsteine Verwendung fanden. Das obere Abschlußgesims fehlt. Die lang ausgedehnte Front des Hauses, welche sich längs der Via de' Consoli abwärts zieht, hat im Hauptgeschosß eine gleichmäßig und dicht geordnete Reihe von Fenstern gewöhnlicher Form und Größe. Fast alle Häuser rings um dieses sogenannte alte Rathhaus sind in ihrem Kernbau mittelalterlich. Man begegnet an ihnen häufig einer Auszeichnung der Hausecken durch Bossage-Quadern. Einzelne Häuser werden von quadratischen Thürmen überragt. Bei den Wohnhäusern der gewöhnlichen Art findet sich ein gleichmäßiges Façadensystem durch die ganze Stadt innegehalten. Als besonders gute und ziemlich vollständig erhaltene Beispiele können gelten das Haus in der Via Baldassini A. 22 und ein anderes in der Via Paoli B. 1. Im Erdgeschosß zumeist einige weit gespannte Bogenöffnungen für Werkstätten, dazwischen oft schmalere Thüröffnungen von solcher Höhe, daß über dem Thürflügel noch ein reichliches Oberlicht zur Beleuchtung des Corridors oder der unmittelbar hinter der Thür antretenden Treppe verbleibt. Im ersten Stock folgt dann eine gleichmäßig eingetheilte Reihe niedriger Bogenfenster, mit flachen, dem Halbkreis sich nähernden Spitzbögen eingewölbt. Die Fenster sind fast immer in so gedrückten Verhältnissen gezeichnet, daß das Maaß von dem als Fenstersohlbank dienenden Gurt-

gesimse bis zum Kämpfer der Fensterbogen selten der lichten Weite der Oeffnung gleich kommt. Bei der Mehrzahl der Häuser befindet sich über dem Hauptgeschofs noch ein zweites Stockwerk von gleicher Anordnung, öfters auch nur ein Halbgeshofs mit unregelmäßig angelegten Fenstern. Ohne ein besonderes Hauptgesims giebt ein weit überhängendes Consolsparren-Dach dem Hause den oberen Abschluß. Zu beiden Seiten der Fenster und etwa in halber Höhe derselben treten kleine, mit einem noch weiter ausladenden Eisenringe versehene Consolen aus der Mauerfläche hervor. Der Zweck dieser überall wiederkehrenden Anordnung war meines Erachtens bei den Wohnhäusern der, Stangen zum Aushängen der Wäsche und mancher zum Trocknen bestimmter Arten von Feldfrüchten durch die Ringe stecken zu können. Bei öffentlichen Gebäuden aber, welche, wie das Stadthaus, bei einem Tumult eine Rolle zu spielen hatten, oder gar bei wirklichen Befestigungsbauten hatten die Consolen und Ringe sicherlich die Bestimmung, ein Hängelager für hölzerne Klappläden herzugeben, um die Fenster vor Wurfgeschossen sicher zu stellen.

Den eben beschriebenen Typus des gubbiner mittelalterlichen Wohnhauses sehen wir in großem Maaßstabe an dem Palazzo Beni (siehe den Stadtplan) durchgeführt. Im Hauptgeschofs zählt derselbe 12 Fenster, welche auf einem durchlaufenden Gurtgesimse fussen. Im Obergeschofs vermindert sich die Fensterzahl auf 8, und ein jedes erhält seine eigene Sohlbank. Einige schwere, weit vorgestreckte consolartig ausgeschnittene Balken tragen das ausladende Holzdach. Der Bau, etwa den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts angehörig, hat mancherlei Veränderungen erfahren. So bildet jetzt ein Quaderportal aus dem 16. Jahrhundert den Haupteingang; ein großer Hof wird gleichfalls in diesem Jahrhundert entstanden sein. Nur wenige Schritte von dem Palazzo Beni entfernt, an der Ecke der Piazza Bosone steht ein anderer ebenfalls mittelalterlicher Adelspalast, der Palazzo Pamfili. Er scheint ungefähr gleichalterig mit seinem Nachbar, und ist augenscheinlich aus mehreren älteren Häusern zusammengebaut worden. Das eine der in ihm verbauten Häuser, ein kleiner Palazzo für sich, zeichnet sich durch seine ganz vorzügliche Structur aus, und durch die Zierlichkeit der mit kleinen Spitzbogenfriesen, Zahnschnitten und Consolen reich besetzten Zwischengesimse. Das Portal in der Via della Dogana ist wohl erst eine Zuthat von der Mitte des 15. Jahrhunderts, interessant durch die plump durcheinander geworfenen Kunstformen des Mittelalters und der Renaissance. Daß der Architekt diese Formen aber

auch wieder sehr glücklich zusammenzuarbeiten vermochte, beweist eine Decke im Eckraum zu ebener Erde an der Piazza Bosone. Sie ist aus Holz construiert mit ganz flacher Cassettirung. Die Ornamente sind auf dem Grunde der quadratischen Deckentafeln aus einer Art Stuckmasse auf das Holz aufgetragen und dann geschmackvoll mit tiefen kräftigen Farben unter reichlicher Anwendung von Vergoldung decorirt.

An dieser Stelle, wo wir im Begriff stehen, unsere Aufmerksamkeit von der Kunstthätigkeit des Mittelalters fort auf die in Gubbio vorhandenen Renaissancewerke zu wenden, ist es wohl angezeigt, in dem nachfolgenden Holzschnitt Nr. 76 eine Skizze dieser hübschen Decke, die auf der Grenze zweier Kunstepochen steht, vorzulegen. Einige schlichte Unterzüge, auf ziemlich unschönen hölzernen Wandconsolen ruhend, bilden die Hauptträger der Täfelung. Die Grundfarbe der gekreuzten Deckenbalken ist roth, das Ornament auf den abgefasten Flächen weiß mit grauer Schattirung. In den Cassettenfüllungen sind das gesammte Leistenwerk und die ornamentirten Eckflächen vergoldet; ebenso die größeren Rosetten, die sich von tief blauem Grunde abheben. Das Wappen der Pamfili mit der weißen Taube hat einen rothen Grundton. Den Hintergrund des Wappens



Nr. 76. Decke im Palazzo Pamfili zu Gubbio.

bildet ein dunkles Blaugrün, auf welchem sich rings um die vergoldeten Buchstaben P und A in feinen Linien goldenes Rankenwerk ausbreitet. Die Cassetten messen ungefähr 0,32 Meter im Quadrat.

### C. Bauwerke der Renaissance.

#### 1. Kirchliche Bauten.

Bei der Rundschau über die Thätigkeit, welche die Epoche der Renaissance auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst in Gubbio entwickelt hat, werden wir innerhalb der Stadtgrenzen selbst lediglich zu einer Anzahl der schon oben besprochenen Kirchen zurückkehren müssen, da außer einigen mehr oder weniger umfangreichen Umbauten und Ausschmückungen in den im Allgemeinen künstlerisch dürftig ausgestatteten älteren Kirchen ersichtlich weder die Bevölkerung noch die Geistlichkeit den Antrieb zu neuen Bauunternehmungen in sich gefühlt hat in einer Zeit, aus der uns in Gubbio edle und reiche Beispiele profaner Architektur erhalten sind. Wie schon im Ausgange des Mittelalters das entschiedene Zurücktreten der kirchlichen Bauten gegenüber den bedeutenden Leistungen weltlicher Baukunst sich kund gab, so nimmt in den folgenden Jahrhunderten, welche der neuen Kunst huldigen, das aus fürstlichen und selbst aus privaten Mitteln Geschaffene weitaus den Vorrang ein.

Unter den uns noch unbekanntem in der Nähe der Stadt außerhalb der Ringmauer gelegenen geistlichen Stiftungen ist in erster Linie das hoch über Gubbio thronende kleine Kloster S. Ubaldo al Monte Ingino eines Besuches werth, weil hier, wie ich glaube, die neue durch den Bau des herzoglichen Palastes eingeführte Bauweise ihre erste Anwendung zu kirchlichen Zwecken gefunden hat.

S. Ubaldo al Monte Ingino. Es ist ein überaus lohnender Spaziergang zu der Höhe der bescheidenen kleinen Ansiedelung hinaufzusteigen. In der Morgenfrühe liegt kühler Schatten auf dem südwestwärts gewendeten schroffen Bergabsturz des Monte Ingino, welchem in neuester Zeit ein an der porta S. Ubaldo beginnender ziemlich bequemer Zickzackweg abgewonnen wurde, so daß man jetzt mit leichter Mühe zu dem früher schwerer zugänglichen Kloster gelangt. Von der letzten Wendung des neuen Weges steigt man gerade aus zu der stattlichen Freitreppe hinan, welche den Zugang zu der im Holzschnitt Nr. 77 dargestellten Hauptforte des Klosters bildet. Dieser ansehnliche aus klei-